

Akademische Buchhandlung von  
**Max Drechsel, in Bern**  
Erlachstrasse, 23

Jährlich etwa 40 Nummern  
(deutsche & französische Ausgabe) für  
Fr. 4 in Schweiz; Mark 5 in Deutsch-  
land; Fr. 6 in den anderen Ländern.  
Alle Buchhandlungen, Postanstalten,  
sowie der Verlag nehmen Bestellungen  
entgegen. Einzelnummern 10 cts. = 10 Pf.

# Die Menschheit

Organ des «Bundes für Menschheitsinteressen und Organisation menschlichen Fortschritts»

Der Jahresbeitrag zum Bund für  
Menschheitsinteressen bleibt der Selbst-  
einschätzung der Mitglieder überlassen.  
Schweizer-Postcheckkonto Bern III  
496.  
Die Vereinsstatuten und Probenummern  
aller seiner Organe werden auf Verlan-  
gen durch das Sekretariat: Bern, Er-  
lachstr. 23 gratis zugesandt.

**Schweizer Komitee des Bundes:** Dr. August FOREL, alt Professor an der Univer-  
sität Zürich; Regierungspräsident Dr. TSCHUMI, Bern; Nationalrat A. LOCHER, Bern;  
Regierungsrat Dr. MOSER, Bern; Nationalrat G. MÜLLER, Finanzdirektor der Stadt  
Bern; A. SESSLER, alt Gerichtspräsident, Bern; Prof. Dr. R. BRODA, Bern; Dr. A. DE  
QUERVAIN, Professor an der Universität Zürich; Dr. A. HUBER, alt Civil-  
gerichtspräsident, Basel; Dr. A. SUTER, Präs. d. Gemeinderats v. Lausanne; O. VOLKART,  
Präs. d. Ordens für Ethik u. Kultur; Dr. BUCHER, Präs. d. Schweizer Friedensgesellschaft;  
Director TOBLER, Bern; Dr. Julian REICHESBERG, Bern; F. RUEDI, a. Grossrat, Lausanne;  
Dr. F. UHLMANN, Basel; H. HODLER, Genf; WENGER, Kantonsrat, Zürich, u. a. m.

**Präsident des Bundes:** Prof. Dr. R. BRODA, Herausgeber der «Dokumente des Fort-  
schritts», Bern.

**Internationaler Ehrenausschuss:** Geheimrat Prof. Dr. W. FÖRSTER, Berlin; Ep.  
BERNSTEIN, Mitgl. des deutschen Reichstags, Berlin; Graf Arco, 1. Vors. der Ortsgr.  
Berlin des Deutschen Monistenbundes; Stadtpfarrer UMFRIED, 2. Vors. d. Deutschen  
Friedensges., Stuttgart; Senatspräsident Dr. ELSNER, Wien; Dr. Karl GRUEN-  
BERG, Prof. an d. Univ. Wien; Prälat Dr. GIESSWEIN, Mitgl. des ungar. Reichstags,  
Budapest; Dr. v. URBIN, eh. Vicepräsident d. finnischen Landtags; Jean LONGUET, Mitgl.  
d. französischen Parlaments; A. NAQUET eh. Senator, Paris; Ramsay MACDONALD,  
Mitgl. des engl. Parlaments; Sir Robert STOUT, eh. Ministerpräsident von Neuseeland;  
Lino FERRARI eh. Generalprocurator, Como, u. a. m.

**Alle Zuschriften für die Schriftleitung der „Menschheit“** wolle man an Herrn  
Fr. RUEDI, Mitglied des Komitees, Lausanne, 3, Jumelles, richten.

Wir suchen zum Gewissen eines jeden Volkes in seiner eigenen Sprache zu sprechen. Wer sich von unserer Unparteilichkeit überzeugen will, wolle die anderen Organe unseres Bundes einsehen.

## Brief eines Neutralen an beide kriegführende Parteien

Von Pastor Eduard Platzhoff-Lejeune (Lavey-Village)<sup>1</sup>

Teure «Feinde»!

Gestattet, dass ich an Euch beide das gleiche  
Sendschreiben richte. Für mich seid Ihr keine  
Feinde, das wisst Ihr. Der Krieg konnte unser  
Einvernehmen in nichts stören. Seid Ihr aber  
wirklich unter einander Feinde geworden? Es  
würde mich sehr verwundern, denn niemals schie-  
net Ihr Euch ähnlicher als seit diesem Kriegsbe-  
ginn. In Eurer Geistesverfassung, Euren Proble-  
men, Euren Vorwürfen, in Eurer Begeisterung  
und Eurer Wut ist eine Uebereinstimmung, die mir  
in Friedenszeiten an Euch nicht bekannt war. So  
wäre der Krieg denn ein Angleichungsmittel?  
Allerdings sind die Gegenstände Eurer glühenden  
Liebe und Eures wilden Hasses nicht die gleichen,  
keineswegs! Und Eure Wesensarten haben nur in  
der Stärke ihrer Ausbrüche etwas Verwandtes.  
Dennoch ist diese Verwandtschaft so gross, dass  
ich mit den gleichen Worten auf Eure beidersei-  
tigen Fragen antworten und Euch den gleichen  
Brief schreiben kann. In Friedenszeiten wäre das  
nicht möglich gewesen. Da hätte jeder von Euch  
noch eine starke Eigenart.

So sehr Euch jetzt die eigene, aber auch die  
Kriegswut des Gegners verständlich ist, so wenig  
Verständnis habt Ihr mehr für die Sanftmut des  
Neutralen. Ihr verargt es ihm bitter, dass er noch  
so fühle und denke, wie Ihr selbst vor 2 Jahren  
fühlte und dachtet. Ihr alle habt Euch ihm lieb  
und wert gemacht und nun geratet Ihr darüber  
ausser Euch.

Haltet uns nicht für so übermütig, Euch aus  
sicherm Verliess Verhaltensmassregeln geben zu  
wollen. Die Bescheidenheit ist jetzt schlecht an-  
geschrieben. Aber wir wissen es: Eurer Achtung  
vor unseren Rechten und Verträgen danken wir den  
Frieden. Ihr habt unsere Neutralität gewollt und  
garantiert. Ihr liesset uns die Musse, über die  
Ereignisse nachzudenken und eine Atmosphäre re-  
lativer Ruhe zu atmen, welche der Philosophie zu-  
gute kommt. Aus Dankbarkeit bieten wir Euch  
demütig und aufrichtig die Frucht unsres Nach-  
denkens. Ihr findet sie bitter. Weist sie ab, aber  
lasst sie dennoch uns Euch darbieten in Vertrauen  
und Hoffnung...

Vor allem hütet Euch vor den falschen Neu-  
tralen. Sie sind allgegenwärtig, lärmend und ellbo-  
gengewandt. Wir streiten nicht mit ihnen, nicht  
mehr als mit Euch, denn für uns sind es Krieg-  
führende wie Ihr selbst. Und gibt es etwas über-  
flüssigeres, als mit einem Kriegführenden zu  
streiten?

<sup>1</sup> Die wertvolle, der Friedensbewegung überaus  
sympathisch gegenüberstehende Zeitschrift «Coeno-  
bium», die in Lugano unter Leitung von Enrico Bi-  
gnami erscheint, brachte den Aufsatz in französischer  
Sprache und wir danken ihrer Schriftleitung für die  
Erlaubnis, ihn in deutscher Sprache veröffentlichen zu  
dürfen.  
Ann. d. Schriftl.

Logischerweise kann der Neutrale nur zwei  
Rollen spielen. Wenn ihn die absolute Gerechtig-  
keit der einen Sache überzeugt und er in der  
andern nur Gefahr und Scheusslichkeit erblickt,  
wird er sein Land in den Kampf mit hineinrei-  
sen, wird er sich zum mindesten als Volontär stel-  
len. Oder aber, wenn er überzeugt ist, dass jeder  
Krieg eine unreine Beimischung hat, dass das Gute  
und das Schlechte sowohl hier wie dort vertreten  
sind (wenn auch ungleich verteilt) wird er beob-  
achten. Er möchte den Ereignissen eine Lehre ab-  
lauschen, die der Welt nützen könnte; er trachtet,  
der durcheinander gerüttelten, im Blute schwin-  
menden Menschheit eine Enklave der Freiheit offen-  
zuhalten, eine Zufluchtstätte des reinen Gedankens  
und einen Herd der Solidarität.

Viele Neutrale bilden aber eine dritte Gruppe,  
die weder logisch, noch klug, noch nützlich ist.  
Sie nehmen teil am Kriege der Geister und der See-  
len, ohne doch die Waffen zu ergreifen. Sie schrei-  
en, protestieren und lärmern, aber sie handeln nicht.  
Sie suchen darin einen Zeitvertreib und steigern  
dadurch den Konflikt und vermehren die unge-  
heure Summe von Leiden und Verbrechen.

Ein solcher «Neutraler» sitzt in den Arena und  
applaudiert frenetisch den Kämpfenden, die sich  
zerreißen. Er wettet auf seine Liebliche, beschimpft  
deren Nebenbuhler, stösst Rufe für und wider aus  
und trollt sich selbstzufrieden am Abend wieder  
in seine Bude. Morgens zum Frühstück vertilgt er  
(die Nachtmütze sitzt ihm noch auf den Ohren und  
verdunkelt seinen Blick) je nach dem seinen Deut-  
schen oder seinen Engländer. Eine gewisse, so-  
genannt neutrale Presse versorgt ihn mit allem  
Nötigen. Sie schmeichelt jedem entferntesten An-  
satz einer instinktiv Raum nachweisbaren Rassen-  
zusammengehörigkeit; sie juckt die Leidenschaft.  
Sie ist päpstlicher als der Papst und schüttet alle  
Uebelaten des einen und alle Glanzleistungen  
des andern zu Haufen. Ihre Freunde siegen, ihre  
Feinde werden gebläut. Sie zeigt es der Presse der  
Kriegführenden, wie man's machen muss. Soviel  
unerwartete Zuvorkommenheit schmeichelt denen  
jenseits der Grenzen, man zitiert das «neutrale»  
Blatt, man ergeht sich in seinen Fusstapfen. Man  
reisst sich um diese «neutralen» Blätter in Frank-  
reich und in Deutschland, in Oesterreich und in  
Italien und man widersteht nicht der Versuchung,  
sie ernst zu nehmen und an die Genauigkeit ihrer  
Darbietungen zu glauben. Als wenn es genügt,  
dass eine Zeitung aus einem politisch neutralen  
Land komme, um unparteiisch zu sein... Wenn  
hingegen der Neutrale seiner Aufgabe treu bleibt,  
sich billiger und platonischer Kundgebungen ent-  
hält, mit Courtoisie und Festigkeit dem enormen  
moralischen Druck Widerstand leistet, den all-  
täglich die Kriegführenden, wenn auch oft unwis-  
sentlich, auf ihn ausüben, wenn er seine volle Ur-  
teilsfreiheit sich bewahrt und damit den Beweis  
eines gesund kritischen Geistes und Verstandes er-  
bringt, wenn er redlich kämpft gegen das Kopf-  
verlieren sowohl als auch gegen das Schweifwed-  
lertum, das sich den glänzenden und fortge-

setzten Siegen eines mächtigen Nachbarn gegen-  
über nur allzu leicht einstellt, so wird er verdäch-  
tigt, der Spionage angeklagt, mit Verbrechern in  
einen Topf geworfen, als Feind angegriffen und  
behandelt. Es gab eine Zeit, da die Ueberzeugung  
eines unabhängigen Mannes noch etwas galt.  
Heute gibt es nur eine Meinung: die offizielle  
eines Landes. Und man verlangt von den neutralen  
Ländern, sie ohne weiteres zu teilen.

Man versuchte im Lauf dieses Krieges mit viel  
Geschick, jede Neutralität des Geistes als unmög-  
lich hinzustellen. Vielleicht begünstigten die Um-  
stände diese schnöde Auffassung. Man wusste die  
Sache der einen in einem so durchhaus sympa-  
thischen Lichte, die der anderen in so entsetzlichen  
Farben zu malen, dass auch der politisch neutrale,  
ehrliche Mensch in seinem Empfinden nicht gleich-  
giltig bleiben konnte. Sowie aber die seelische Neu-  
tralität vollständig zerstört ist, ist's auch zur Auf-  
opferung der andern nur mehr ein Schritt. Man  
wusste das; man wollte das vielleicht? Und dar-  
um: principis obsta!

Unwillig nur erträgt es eine Gruppe der Kämp-  
fenden, mit der andern im Gesichtsfeld des Neu-  
tralen auf eine Stufe gestellt zu werden. Und doch  
besteht hierin die eigentliche Neutralität. — Da  
wir für die gute Sache einstehen, die anderen aber  
für die schlechte, so könnt ihr nicht im Gewohnten  
fortfahren, ruft man uns zu. Merkt man denn gar  
nicht den offenen Zirkel? Man setzt voraus, was  
erst zu beweisen ist. Man vergisst auch ganz, dass  
die Kriegführenden vergangener Kriege ganz das  
gleiche Recht und Unrecht solcher Vorhaltungen  
besaßen.

Es ist Tatsache, dass die Macher des gegen-  
wärtigen Krieges mehr denn je das Bedürfnis  
fühlen, ihn durch die edelsten und höchsten Mo-  
tive zu rechtfertigen, wohl weil die Ausserordent-  
lichkeit der andauernden Anstrengung, die furcht-  
bare Zahl der Opfer und Ruinen eine unumstöss-  
liche Legitimation erheischen. Der Neutrale soll  
diese Rechtfertigung ohne weiters unterschreiben,  
d. h., seine Neutralität aufgeben.

Und darin, teure Feinde gleicht Ihr Euch wieder  
überraschend. In rührender Uebereinstimmung ver-  
sichert Ihr mir alle beide, dass Ihr für die Zivi-  
lisation, die europäische Kultur, das Recht, die  
Freiheit, die Gerechtigkeit und die kleinen Na-  
tionalitäten kämpft; dass Ihr verräterischerweise  
angegriffen wurdet und in Notwehr handelt; dass  
Ihr nur Eure Sicherung wollt; dass Ihr gegen  
Wilde und Barbaren zieht; dass Ihr vom Frieden  
für Europa eine neue Blüte erwartet und dass  
«der andere» niedergeworfen werden würde.

Da Ihr so redet, haltet Ihr uns für grosse Kinder  
oder Ihr seid es selbst. Noch würde nicht genug  
die Rolle betont, die die Unverfrorenheit in diesem  
Kriege spielt. Eine bepanzerte in Waffen starrende  
Naivetät, die mit den Ergebnissen der letzten wis-  
senschaftlichen Entdeckungen so gut umzugehen  
weiss, ist eben neu; aber sie ist eben nun doch  
einmal da. Was will man uns nicht alles glauben

machen, was für Albernheiten müssen wir nicht jeden Tag schlucken!

Je näher Ihr einander kommt, teure Freundes-Feinde, umso mehr entfernt Ihr Euch von mir. Denn ich kann Euch nicht auf gewisse schiefe Ebenen folgen, wo Ihr Euch so gewandt und anmutig bewegt. Ihr schreibt die Zeitgeschichte mit verwirrender Geschwindigkeit. Seit langem gabt Ihr uns schwarz auf weiss die Verantwortlichkeiten an diesem Krieg. Seit langem sind Eure Siege angesagt bis in die kleinsten Einzelheiten. Eure Sicherheit und Ungeniertheit kennt keine Grenzen.

Wen täuscht man hier? Euch selbst oder uns? Fühlt Ihr nicht, dass die *Wahrheit* auf keiner Seite ist? Dass der Gedanke, sie für sich zu beanspruchen, eine mehr einfältige als wirksame Suggestion ist? Ihr, die Ihr alle beide an ihrer Verbreitung arbeitet und Euch bekreuzigt, dass der andere auf die Eurige nicht eingehen will, woher nehmt Ihr die Gewissheit der Unfehlbarkeit?

Werft einen Blick auf die politische Geschichte Europas. Gedenkt der elsässischen und der polnischen Dinge, der Unterjochung des Burenvolkes, der innern Politik Frankreichs, des Panama, der Verfolgungen in Russland, der Kongoskandale, der Rolle, die Oesterreich in seinen südlichen Kronländern spielt, der Armenier-Metzeleien, des Opiumhandels in China und wenn Ihr diese blutigen Blätter der Geschichte umgewendet habt, lauschet denselben Regierungen, wie sie Euch Gerechtigkeit, Recht, Kultur, Schutz des Schwachen, Ordnung und Freiheit versprechen! Die plötzliche und unbedingte Liebe des einen Kriegführenden für die Juden, eines andern für die Polen und Sozialisten, die so schleunig bewilligten Privilegien und Freiheiten — kann man darin denn etwas anderes sehen als Pffiffigkeiten, wie sie die Furcht eingibt — ohne alle Hoffnung auf Dauer?

Dieser Krieg musste ausbrechen. Seit langem wusste man, dass die pazifistischen Bemühungen, die ökonomischen Konflikte zu regeln, gescheitert waren und wohl auch fernerhin scheitern würden. Es handelte sich nur darum zu wissen, *wann* der Zusammenstoss erfolgen und wer das Odium auf sich laden würde, den Zunder ans Pulverfass zu legen. Der Streit über die Frage, « wer angefangen habe », ist so unnötig! Der Fehler liegt an allen; vielleicht etwas mehr hier als dort, *aber niemand hat seine Pflicht so getan, dass er jede Schuld von sich abwählen könnte*. Es stimmt nicht, dass der ehrliche Zuschauer moralisch gezwungen sei, Partei zu ergreifen. Man kann ein redlicher, ernsthafter, vorschauender Mensch bleiben, ganz abgesehen davon, ob man germanophil oder franco-phil fühle. Wir lassen uns nicht den Mund verbieten durch dies trügerische Argument, als sei ein doppelter Gesichtspunkt dem vorliegenden Problem gegenüber nicht möglich. Für mich ist die Sympathiefrage durchaus keine Gewissensfrage. Nehmen wir jemanden, dessen Erziehung ihn mehr nach der Entente hinneigen liesse. Er hat jedoch Deutschland bereist und kommt davon zurück mit Enttäuschung über die falschen Beschuldigungen und unerhörten Erfindungen diesem Volk gegenüber. Er tadelt allerdings gewisse bewiesene Uebergriffe, aber die Verleumdungskampagne, die gegen die Zentralmächte losgelassen ist, neutralisiert seine Herzensneigungen. Hier ein anderer, sehr deutsch Fühlender, der, da er England kennen gelernt hat, mit heiligem Zorn erkennt, dass dies Land von seinen Gegnern niederträchtig verleumdet werde. Er wirft sich zu seinem Verteidiger auf, da alle Ungerechtigkeit ihm unleidlich ist und so geht er entweder zur Entente über oder wird zumindest neutral in seinem Urteil.

Fragt doch die grossen Hassler, ob sie das Land kennen, das zu beschimpfen sie nicht müde werden, ob sie dessen Zeitungen lesen, seine Sprache sprechen, ob sie dort gelebt haben.

Ebenso wenig wie die Rolle der Unverfrorenheit ist die der *Unwissenheit* in diesem Kriege genügend gekennzeichnet worden. Untereinander karriert Ihr Kriegführenden Euch so sehr in Euren

gegenseitigen Schilderungen, dass Ihr den unparteiischen Zuhörer lachen oder weinen macht. Was Ihr sagt, ist so unendlich dumm, so köstlich gedankenlos, so grenzenlos boshaft, so grob gelogen! Wenn man denkt, dass unserein seit mehr als zwei Jahren auf Journalisten angewiesen ist, die die Ausgeburten ihrer Phantasie für Tatsachen ausgeben, die uns alltäglich wissentlich oder unwissentlich betrügen, die unfähig sind. Eine Nachricht zu bringen, ohne sie durch absurde Kommentare zu entstellen, daraus eine Mücke oder einen Elefanten je nach ihrem Gutdünken zu machen; wenn man bedenkt, dass es oft ganz Ungebildete sind, mit der Sprache des Gegners nicht einmal vertraut, aus den zweifelhaftesten Quellen schöpfend, die tagtäglich die öffentliche Meinung bilden und von ihr auf die Regierenden zurückwirken mit ihrer uneingeschränkten Gewalt, die sie missbrauchen, die alle Rechte haben und keine Pflichten, die machen, was sie wollen und uns glauben machen, was sie wollen — welche Schande und welches Schreckbild!

Und die Menschheit hat nicht die Energie, sich dem doppelten Gift zu widersetzen, das man ihr in die Kehle schüttet. Sie verlangt es im Gegenteil noch, wie der Kranke sein Betäubungsmittel. Man will Siege, will von Grausamkeiten des Feindes lesen und von Wundertaten *unserer* Soldaten, man verlangt eine angenehme Wahrheit, welche optimistische Vorhersagungen bestätigt und der nationalen Eigenliebe schmeichelt. Aber *Die Wahrheit* selbst — wer sucht sie, wer wagt sie zu sagen, wer kennt sie? Und so tapen wir weiter im Finstern...

Das Erwachen wird schrecklich sein, sagt man und denkt an den « armen » Gegner. Aber für *Euch* wird es auch schrecklich sein, schrecklich für *Euch alle*. Es wird umso schlimmer sein, als wir es hinauschieben durch unsere Halsstarrigkeit gegenüber den Tatsachen, die wir nicht hinnehmen, sondern in denen wir wühlen, die wir kategorisieren und einrangieren, um nur nicht aus dieser Welt der *nationalen Wahrheiten* herauszutreten, geschaffen, um einen « Durchhaltekampf » (!) zu ermöglichen. Der Mensch des 20. Jahrhunderts ist eben empfindsam und kultiviert und er hängt an seiner Illusion und an seinem Ideal und umgekehrt, wie töricht das alles auch dem Unbeteiligten oder dem Beteiligten jenseits der Barrikade erscheinen mag.

Ja, *alle* kämpfen für ein Ideal und darum verdienen sie alle Achtung und Bewunderung. Egal, wie dieses Ideal eigentlich zu bewerten sei. Offenbar sehr gering. Seine Bedeutung liegt darin, was es in der Seele des Soldaten bedeutet. Und darum lieben wir den *Menschen*, — alle Menschen — in diesem Kriege. Und darum interessieren uns auch die Ursachen als solche, die Regierenden, die offiziellen Reden, die Ministererlässe so wenig.

Man sagt, dass Ihr einander beim Verlassen der Schützengräben an die Kehle springt mit dem Rascheschrei « für Löwen » oder « für Lemberg ». Der vor Euch ist, hat keines von beiden zerstört. Hat vermutlich weder Belgien noch Galizien gesehen. In Wirklichkeit sind es bloss Leute wie Ihr, die für die gleiche hohe Idee kämpfen: für das Vaterland, für die Zukunft ihres Volkes! Man muss Euch verzeihen in der Hitze des Kampfes — und noch dazu denken viele von *Euch* menschlich. Aber 500 km hinter der Front, da wird « Rache » gekocht und das ist das schändliche!

Doch der Tag wird kommen, wo sich auch der einzelne mit seinem Land desolidarisieren wird. Die jetzt im stillen dulden, werden reden. Lasst den vielen Vorwitz, Ihr Lauten! Die Abrechnung kommt für alle.

Wir können die uns aufgedrungene ungesunde Atmosphäre nicht mehr atmen. Wir wollen nicht mehr von nahem Sieg und Vernichtung *des andern* reden hören. Ein Ende mit den grossen Worten! Die kleinen Tücken, die eigene Niederlage im Lichte eines Erfolges und die feindlichen Siege als Schlappen erscheinen zu lassen, gelingen nicht mehr. Der berechtigte Skeptizismus fasst nicht mehr bloss den Untergang des Gegners ins Auge.

Fort mit dem geistlosen Optimismus, der sich für Wahrheit ausgibt. Die Wahrheit ist *eine*. Wir suchen sie, wir haben sie nicht. Niemand hat ein Monopol darauf. Niemand hält die Hand aufs Recht, auf die Gerechtigkeit, die Freiheit, die Kultur; niemand verkörpert die Barbarei, die Grausamkeit, die Raubgier, die Falschheit, die Lüge. Wie die Individuen stellen die Völker ein Gemisch von Vorzügen und Fehlern dar. Jedes hat seinen Wert, besondere Merkmale und Errungenschaften, seine Daseinsberechtigung in der Gesamtheit. Sprech von Konzessionen und nicht von Unterwerfung: der Stärkste aber bringe die grössten. Seht Eure Irrtümer ein, erforscht Euer Gewissen und lasst die anderen es ebenso machen. *Suchet* zusammen die Wahrheit. Erkennt Eure gegenseitige Abhängigkeit und die Notwendigkeit der gemeinsamen Anstrengung. Bekämpft redlich die Verleumdung, die Lüge, die Grausamkeit im eigenen Lager. Sprech weder von Rache, noch von Strafe: Sie ist nicht Euer. Seid nicht selbstgenügsam; Ihr irrt Euch über den eigenen Wert. Begrabt für immer jeden Eroberungswunsch. Zwängt den anderen nicht die Woltaten Eurer Zivilisation auf, werft Euch nicht zu Heilanden derer auf, die Ihr in Ketten wähnt. Die Pazifisten, die man früher für recht harmlose Tiere hielt, werden heute zu Märtyrern. Wie scheusslich ist's, gerade, gute, mutige und unabhängige Männer in den Kot gezogen, beschimpft, verleumdet zu sehen, bloss weil sie es aussprachen, dass es mit der Schlächtereie ein Ende haben müsse! Jetzt nicht, sagt man zu ihnen, Ihr bevorzugt den Feind. Als wenn es einen deutschen oder einen englischen Frieden gäbe. Der Friede wird aus Opfern, Demütigungen, Konzessionen und Unterwerfungen aller geschlossen werden. Gegenwärtig wird nur mehr weitergekämpft für die, welche einen Sieg im überlieferten Sinne für möglich halten. Ihre Zahl sinkt täglich. Wenn sie so zusammengeschrumpft sein wird, dass sie gar nicht mehr zählt, wird man an den möglichen *Ausgleich* denken, d. h. an den Frieden. Die Zahl der Enttäuschten wird in allen Nationen Legion sein. Gedenken wir ihrer, eilen wir der Gefahr voraus, stützen wir diese entmutigten Seelen, anstatt sie in trügerischen Hoffnungen zu wiegen. Die Vorstellungen von Sieg, Triumph, Rache, Niederwerfung gehören einem andern Zeitalter an. Wir wünschen nicht, sie in unseren Tagen wiederzuerleben. Die Stunde der *Zusammenarbeit* aller bei völliger Gleichstellung ist gekommen. Ehre dem Grossmütigen, der den ersten Schritt tun wird. Er wird es aus Stärke tun, nicht aus Schwäche, was man auch rede. — Nun, wer will dran, meine feindlichen Freunde? — Ihr von der Front, lehret die Massen, die Presse, die Herrschenden die Achtung vor dem Gegner, die Generosität, die Ihr so oft bekundet habt. Es scheint, als müsstet Ihr, die Ihr der Realität so tief in die Augen seht, das Beispiel geben. Die Ihr das ganze Gewicht dieser Verwüstung tragt, mit Eurem Leben und Eurer Gesundheit zahlt, Ihr seid noch die Menschlichsten und Brüderlichsten von allen. Doch es genügt noch nicht: Ihr müsst die anderen lehren, was Ihr übet. In allen Armeen geschehen täglich nicht nur Taten der Kühnheit, sondern, was mehr ist, der Barmherzigkeit und Güte. Verlangt von den Führern hinter den Fronten andere Heldentaten; heisst sie ihre Hoffahrt be-meinern, ihren herrschsüchtigen Träumen entsagen, Freunden wie Feinden Gerechtigkeit widerfahren lassen, die dicke Nebelschicht von Lüge und Verleumdung zerreißen, die alle Völker erstickt, herangehen an den Unterbau eines Einvernehmens, an eine *Menschheit* glauben, die nicht Sieger noch Besiegte kennt; denn Sie wird in Zukunft nicht mehr die Herrschaft der rohen Gewalt kennen, sondern eine allgemeine Justiz. Die Rechte des Einzelnen einschränkend, wird sie allen die Freiheit gewähren in brüderlicher Gemeinschaft und Zusammenarbeit für den Fortschritt im Guten.